



Unterschleißheim, den 09. März 2016

Liebe Leserinnen und Leser,

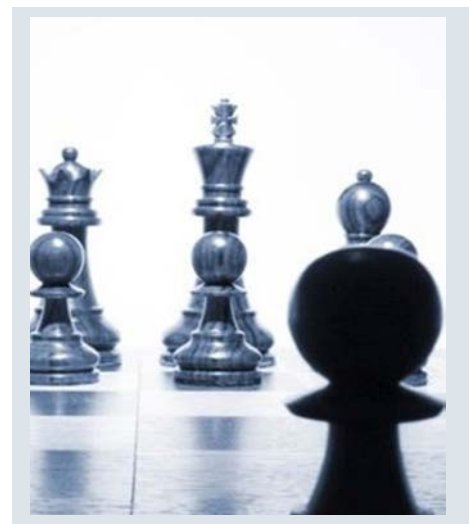
die närrische Zeit des Faschings oder Karnevals ist vorbei - an den Kapitalmärkten hingegen gab es im Februar nichts zu lachen. Auf einen desaströsen Januar folgte ein nicht minder schlimmer Februar. Den meisten Investoren fällt es nach wie vor sehr schwer, sich an die hohen Markt-Volatilitäten zu gewöhnen bzw. mit ihnen umzugehen. Befinden wir uns nun mitten in einem massiven globalen Abschwung oder stehen wir am Beginn einer deutlichen Kurserholung an den Märkten? Unser Newsletter wird Sie in gewohnter Weise darüber informieren, wie das Portfoliomanagement von SKALIS FUNDS den Unwägbarkeiten an den Kapitalmärkten begegnet ist.

Viel Spaß beim Lesen wünscht das Team von SKALIS FUNDS

MARKTKOMMENTAR

Es schwelt so weit man blickt

Auch der Februar zeigte sich für die meisten Marktteilnehmer nicht von der guten Seite. Die weltweite Gesamtgemengelage makroökonomischer als auch geopolitischer Natur machte es den Investoren nicht leicht, positive Erträge auf ihre Anlagen zu generieren. Den Berichtsmonat beendeten die Aktienmärkte unter anhaltend hoher Volatilität erneut im negativen Terrain. Der Kater an den Märkten ist nach der närrischen Zeit nicht vergangen. Vor allem der niedrige Ölpreis, die sich verschärfende Rhetorik in Bezug auf die Krise im Nahen Osten sowie Sorgen um die Bankenbranche wirkten sich nachteilig auf die Stimmungslage der Anleger aus und luden nicht zu einem Aufbau von Risikopositionen ein. Hinzu kamen europäische Themen wie ein möglicher „Brexit“ und die sich verschärfende Flüchtlingskrise. Auch die Zentralbanken gaben keine neuen Impulse. So standen im Berichtsmonat Februar der DAX bei einem Minus von ca. 3,1% (in der Spitze sogar knapp -11%) und der EuroStoxx50 bei einem Minus von ca. 3,3%. Der S&P 500 lag auf Monatssicht hingegen mit einem Minus von 0,5% nur leicht im negativen Bereich.



Die Rendite der 10-jährigen Bundesanleihe fiel aufgrund der anhaltend negativen Gesamtstimmung im Monatsverlauf von ca. 0,33% bis auf 0,10% und schloss erneut fast auf den Monatstiefstständen. Die Renditeaufschläge bei Staatsanleihen der europäischen Peripherie weiteten sich im Monatsverlauf im



SKALIS FUNDS

NEWSLETTER MÄRZ 2016

allgemeinen risikoaversen Marktumfeld nochmals aus. Inflationsindexierte Anleihen aus Europa kamen aufgrund von schwächeren Wirtschaftsdaten und Deflationsgefahren abermals unter Druck. Hingegen konnten sich US-Inflationsanleihen aufgrund der Ölpreis-Stabilisierung als auch festerer Inflationsdaten (v.a. höhere Kern- und Lohninflation) deutlich erholen. Im Bereich der Unternehmensanleihen zeigte sich ein sehr heterogenes Bild und je nach Sektor und Restlaufzeit kam es teilweise zu Spreadausweitungen. Erneut verhielten sich Covered Bonds sehr stabil.

Der Euro schloss im Monatsvergleich zum US-Dollar fast unverändert. Im Monatsverlauf waren jedoch sehr starke Schwankungen im Wechselkurs zu verzeichnen. Gegenüber der Mehrzahl der Schwellenländer-Währungen wertete der Euro zunächst auf, schloss jedoch zum Monatsende nahezu unverändert.

ENTWICKLUNG DER SKALIS FUNDS

Marktmeinung wird einer Belastungsprobe unterzogen

Der anhaltend negative Trend an den europäischen Aktienmärkten im Februar wirkte sich auch negativ auf die Wertentwicklung der SKALIS FUNDS aus. Die weiterhin positive Grundeinstellung des Portfoliomanagements zu den Risikomärkten wurde erneut herausgefordert. Im Rahmen des flexiblen Investmentansatzes erfolgte eine sehr aktive Steuerung der Aktien- und Rentenquoten, unter Berücksichtigung abnehmender Risikobudgets. Die Aktienquoten bewegten sich im Berichtsmonat zwischen 13% und 33% im SKALIS Evolution Flex sowie 5% und 15% im SKALIS Evolution Defensive. Im weiteren Jahresverlauf erwartet das Portfoliomanagement einen deutlichen Anstieg der risikobehafteten Assetklassen, da die fundamental sehr negativen Markterwartungen übertrieben und bereits in den Kursen enthalten sein sollten – auch wenn dieses positive Bild derzeit starken Durchhaltewillen erfordert. Nichtsdestotrotz müssen aufgrund des Risikomanagements die Positionierungen permanent überprüft und ggfs. angepasst werden, wodurch beispielsweise selektiv Positionen im Bereich Peripherie und Credits aufgelöst wurden.

Im Anleihesegment erwiesen sich Covered Bonds abermals als Stabilisator im Portfoliokontext. Die Duration auf Portfolioebene wurde aufgrund des zunehmend unattraktiveren Rendite-/Risiko-Verhältnisses bei Rentenwerten hoher Bonität (wie Bundesanleihen) tendenziell kürzer gehalten. Aufgrund der überkauften Situation bei US-amerikanischen Staatsanleihen wurden hier schrittweise Short-Positionierungen aufgesetzt. Bei inflationsindexierten Anleihen erfolgte im Vergleich zum Vormonat keine wesentliche Veränderung. Wie im Januar trug die insgesamt offensivere Ausrichtung der Portfolien über Spreadprodukte zur abermals negativen Wertentwicklung im Berichtsmonat bei, wobei das Portfoliomanagement weiterhin von der Richtigkeit dieser Positionierung überzeugt ist und den Fokus auf die Selektion qualitativ guter Emittenten legt.

Auf der Währungsseite generierte die Übergewichtung von US-Dollar gegenüber Euro keinen nennenswerten Beitrag. Gegenüber Schwellenländern nimmt das Portfoliomanagement nach wie vor eine sehr differenzierte Haltung ein und bevorzugt eher Länder mit geringeren US-Dollar-Verbindlichkeiten.



SKALIS FUNDS

NEWSLETTER MÄRZ 2016

Aufgrund der Marktentwicklungen und der, relativ zu den Mitbewerbern, offensiveren Ausrichtung des Fonds, konnte der SKALIS Evolution Flex nur eine Positionierung im hinteren Bereich der Peergroup (Mischfonds EUR defensiv) im Berichtsmonat einnehmen.

WERTENTWICKLUNG SKALIS EVOLUTION FLEX per 29.02.2016

R-Tranche		I-Tranche		S-Tranche	
ISIN: DE000A1W9AA8		ISIN: DE000A1W9AZ5		ISIN: DE000A1W9A00	
seit Auflage	lfd. Jahr	seit Auflage	lfd. Jahr	seit Auflage	lfd. Jahr
0,18 %	-5,25 %	1,40 %	-5,08 %	2,59 %	-5,02 %

MONATSPERFORMANCE SKALIS EVOLUTION FLEX IN 2016

	Januar	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
R-Tranche	-3,13%	-2,19%										
I-Tranche	-3,02%	-2,12%										
S-Tranche	-3,00%	-2,08%										

WERTENTWICKLUNG SKALIS EVOLUTION DEFENSIVE per 29.02.2016

R-Tranche		I-Tranche	
ISIN: DE000A12BPG3		ISIN: DE000A12BPH1	
seit Auflage	lfd. Jahr	seit Auflage	lfd. Jahr
-2,94 %	-3,20 %	-2,49 %	-3,04 %

MONATSPERFORMANCE SKALIS EVOLUTION DEFENSIVE IN 2016

	Januar	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
R-Tranche	-2,01%	-1,21%										
I-Tranche	-1,90%	-1,17%										



Thema: Die Marktliquidität verschlechtert sich

Dr. Jens Bies
SKALIS FUNDS

Guten Tag!

In letzter Zeit rückt zunehmend das Thema Marktliquidität in den Vordergrund. Sie wird immer wieder als Begründung für sog. „Flash Crashes“ und für eine anziehende Volatilität herangezogen. Zumindest anekdotisch ist zu beobachten, dass in den Sekundärmärkten assetklassenübergreifend eine rückläufige Liquiditätssituation existiert. Doch warum wird die Liquidität schlechter in einem Umfeld weltweit sehr expansiver Zentralbanken, die den Kapitalmärkten schier endlos billiges Geld zur Verfügung stellen? Sind wir nicht in einer Situation, in welcher die Marktliquidität zunehmend besser werden sollte? Um dies genauer zu analysieren, ist es zunächst wichtig, sich mit dem Liquiditätskonzept zu beschäftigen und zu überlegen, wie Liquidität sinnvoll gemessen werden kann, was die Gründe für eine potentiell abnehmende Marktliquidität sind, was für Auswirkungen dieser Liquiditäts-rückgang auf die Kapitalmärkte hat und wie sich diese Situation verbessern lässt. Um das Liquiditätskonzept besser zu verstehen, möchte ich aber zunächst mit einer theoretischen Annäherung an das Thema beginnen. Marktliquidität ist ein multi-dimensionales Konzept und lässt sich deshalb schlecht in einer Maßzahl abbilden. Sie wird im Allgemeinen beschrieben durch die Fähigkeit, institutionelle Transaktionen mit einem geringem Preiseinfluss (sog. Markttiefe) durchzuführen, was letzten Endes in geringen Transaktionskosten und einer schnellen Ausführung mündet. Das Liquiditätskonzept ist ökonomisch ausnahmslos nützlich und somit elementar, um einen reibungslosen und funktionierenden Kapitalmarkt zu gewährleisten. Es ermöglicht allen voran die effiziente Allokation ökonomischer Ressourcen durch eine optimale Allokation von Kapital und Risiko. Zudem generiert und verbreitet es Informationen auf effizientem Wege, ist ein solides Maß für die Effektivität der Geldpolitik und gewährleistet die Stabilität der Finanzmärkte. Kurz um, eine hohe Liquidität ist ein Ausdruck von einem

gut organisierten Finanzmarkt! Der Zustand der Liquiditätssituation kann sich je nach Assetklasse stark unterscheiden. Bondmärkte und/oder nicht börsengehandelte Märkte z.B. sind oftmals Märkte mit niedrigen Liquiditätsniveaus und deshalb zumeist mit höheren Liquiditätsprämien versehen, was in der Konsequenz auch zu höheren Transaktionskosten und weiteren Geld-/Briefspannen führt. Gerade die Finanzkrise hat gezeigt, wie wichtig das Thema Marktliquidität sein kann und was für Auswirkungen eine deutliche Verschlechterung auf einzelne Assetklassen haben kann. Nicht zuletzt die Wahrung der Finanzstabilität und die Stärkung der Liquiditätssituation haben Zentralbanken in dieser Zeit zu solch außergewöhnlichen (unkonventionellen) Maßnahmen gezwungen.

Tabelle 1: Inputfaktoren zur Liquiditätsmessung

Dimensionen der Liquidität	Beschreibung	Messinstrument
Markttiefe	Ein tiefer Markt ist durch einen hohen Orderstrom sowohl von der Käufer- als auch von der Verkäuferseite her gekennzeichnet. Das Transaktionsvolumen ist hoch und der Einfluss großer Transaktionen auf den Preis geringer. Als Konsequenz verringert sich die Volatilität und die Preiselastizität wird gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> •Handelsvolumen •Sensitivität Preis zum Handelsvolumen •Händlerbestände •Umschlagshäufigkeit •Volatilität innerhalb eines Tages
Marktbreite	Beschreibt die Beständigkeit, mit der Liquidität innerhalb der verschiedenen Assetklassen verteilt ist.	<ul style="list-style-type: none"> •Segmentierung der Liquidität (z.B. nach Marktteilnehmern, Sub-Assetklassen und Schichten)
Marktdichte	Beschreibt die finanziellen Kosten, die anfallen, um eine Transaktion zu komplettieren.	<ul style="list-style-type: none"> •Geld-/Briefspannen
Geschwindigkeit der Ausführung	Beschreibt die notwendige Zeit, um eine Transaktion zu tätigen.	<ul style="list-style-type: none"> •Anzahl der Händler (bzw. Market Maker) •Anzahl der Marktteilnehmer •Verfügbarkeit der Kursnotierung •Durchschnittliche Häufigkeit von Transaktionen und Transaktionsgrößen •Anzahl der transaktionslosen Tage

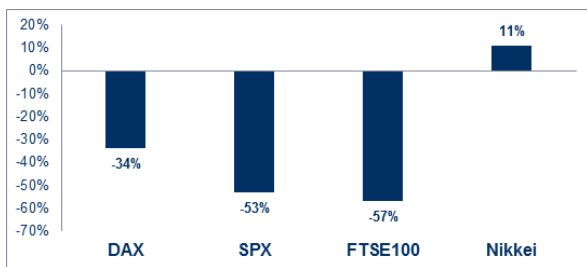
Quelle: PwC (2015): *Global Financial Markets Liquidity Study*, August, S. 19.



Um nun eine Einschätzung zur aktuellen Liquiditätslage an den Märkten zu treffen, müssen wir uns mit der Messung von Liquidität beschäftigen. Da das Konzept der Liquidität multi-dimensional ist, macht es wenig Sinn, sich nur eine Komponente der Messung anzusehen. In der Praxis werden deshalb entweder a) Liquiditätsrisikoprämien herangezogen und/oder b) ein Scoring der Liquidität aufgestellt, welches verschiedenste Inputfaktoren mit einbezieht. Diese Inputfaktoren sind zumeist die Dichte, die Tiefe und die Breite eines Marktes sowie die jeweilige Geschwindigkeit der Ausführung (siehe Tabelle 1).

In der Folge werde ich nun versuchen, einige dieser Inputfaktoren zu bewerten, um die aktuelle Liquiditätslage besser einschätzen zu können. Starten wir zunächst mit der Markttiefe, die aus meiner Erfahrung die wichtigste Kennzahl für die Beurteilung eines liquiden Marktes ist. Hierzu habe ich die Veränderung der Handelsvolumina (auch im Vergleich zum ausstehenden Volumen) und der Händlerbestände ausgewertet. Bei den Aktienindizes haben sich die Handelsvolumina im Gegensatz zu den Bondmärkten eher rückläufig entwickelt (siehe Diagramm 1).

Diagramm 1: Entwicklung Handelsvolumen wichtiger Aktienleitindizes 2007-2015



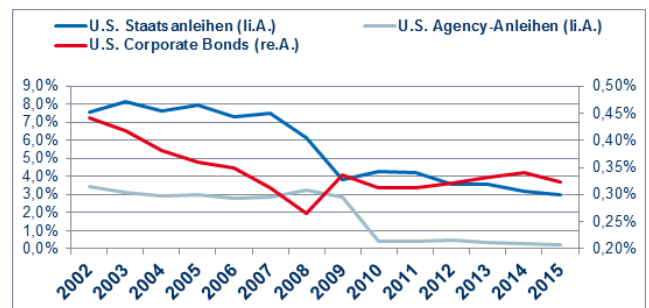
Quelle: PwC (2015): Global Financial Markets Liquidity Study, August, S. 89.

Mit Ausnahme des japanischen Leitindex Nikkei 225 verzeichnete der DAX 30 z.B. 2015 ein Drittel weniger Umsätze als noch in 2007, der S&P 500 kommt ebenso wie der FTSE 100 sogar nur auf weniger als die Hälfte der Umsätze. Der Rückgang hat offensichtlich auch mit der Zunahme von Schattenbörsen (sog. Dark Pools) zu tun. Das sind Plattformen, auf denen Banken und Asset Manager außerhalb der regulären Börsen mit Wertpapieren handeln, wobei mittlerweile fast jede Investmentbank eine eigene Plattform hat. Schätzungen zufolge laufen aufgrund der niedrigeren Gebühren im Vergleich zu offiziellen Börsen mittlerweile in den USA mehr als die Hälfte

aller Umsätze über diese Plattformen. Das führt in der Konsequenz zu deutlich mehr Intransparenz und zu einer schlechteren Liquidität an den offiziellen Börsen.

Im Bondmarkt hingegen hat das Handelsvolumen zwar zugenommen, was aber auch an den im Rahmen der expansiven Fiskalpolitik zur Finanzierung der Krisenfolgen gestiegenen Staatsschulden und damit dem gestiegenen ausstehenden Volumen am Bondmarkt liegt. Deshalb ist es sinnvoller, das durchschnittliche Handelsvolumen zum ausstehenden Emissionsvolumen ins Verhältnis zu setzen (siehe Diagramm 2). Aufgrund der Verfügbarkeit der Daten habe ich dabei den amerikanischen Markt analysiert. Es fällt auf, dass dieses Verhältnis sowohl bei Staatsanleihen und staatsnahen Agency-Anleihen (hier besonders deutlich nach der Finanzkrise) als auch bei Corporate Bonds in den USA rückläufig ist. Lediglich bei U.S. Corporate Bonds stieg dieses Verhältnis seit der Finanzkrise wieder leicht an. Der Rückgang ist also damit zu erklären, dass der Anstieg des Handelsvolumens deutlich geringer war als der des ausstehenden Emissionsvolumens.

Diagramm 2: Durchschnittliches tägliches Handelsvolumen bezogen auf das ausstehende Emissionsvolumen von 2002-2015 [in %]

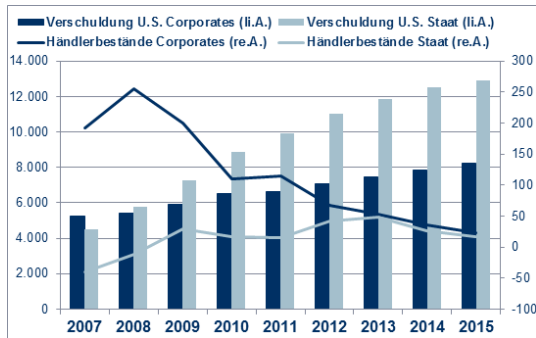


Quelle: sifma (2015) Research.

Betrachten wir als nächstes die Händlerbestände im amerikanischen Bondmarkt, die ebenfalls ein potentielles Messinstrument für die Markttiefe sind (siehe Diagramm 3). Diese sind seit der Finanzkrise speziell im U.S. Corporate Bond Markt besonders stark zurückgegangen. Dagegen sind die Bestände bei Staatsanleihen eher stabil geblieben. Dies alles vor dem Hintergrund einer zunehmenden Verschuldung (gemessen durch das ausstehende Volumen der Anleihen) sowohl im Staatsanleihen- als auch im Corporate Bond-Markt.



Diagramm 3: Verschuldung und Händlerbestände vom U.S. Bondmarkt von 2007-2015: [Mrd. USD]



Quelle: sifma (2015) Research.

Diese Tatsache spricht demnach für eine deutliche Reduktion der Markttiefe im amerikanischen Bondmarkt, speziell seit der Finanzkrise. Viele Marktteilnehmer haben zunehmend Schwierigkeiten, größere Geschäfte abzuwickeln.

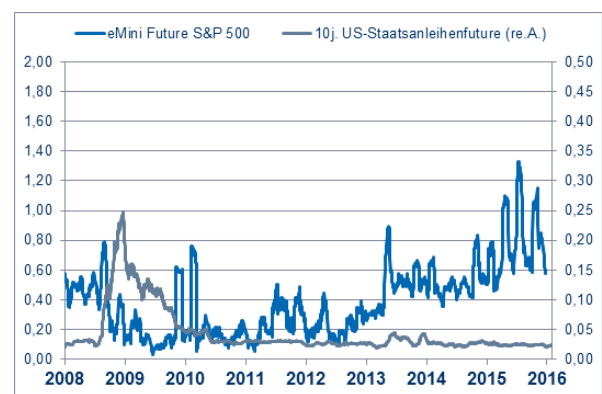
Bei der Marktdichte orientiere ich mich an den Geld-/Briefspannen. In nachfolgender Abbildung sind die Geld-/Briefspannen des amerikanischen Leitindex S&P 500 (visualisiert als eMini Future) sowie der zehnjährigen US-Treasury Staatsanleihenrendite (abgebildet als Future) über die letzten acht Jahre abgetragen. Daran ist sehr deutlich zu erkennen, dass es zwar Phasen gibt, in denen die Differenz zwischen An- und Verkaufskursen aufgrund einer höheren Volatilität deutlich ansteigt, allerdings entwickeln sich die Spannen für beide Märkte eher seitwärts. Beim zehnjährigen US-Staatsanleihenfuture ist die Differenz sogar rückläufig und verharrt wieder auf Vorkrisenniveaus. Dies liegt zuletzt auch an der globalen Unterstützung durch die liquiditätsfördernden Maßnahmen der Zentralbanken. Dabei muss man allerdings bedenken, dass niedrige Geld-/Briefspannen häufig als Beleg dafür herangezogen werden, dass die Marktliquidität sich nach der Finanzkrise wieder auf regulären Niveaus befindet. Allerdings wird dabei offensichtlich ausgeblendet, dass a) viele Geld-/Briefspannen nur indikativ und nicht wirklich handelbar sind, b) speziell im Bondmarkt niedrige Geld-/Briefdifferenzen auch eine Funktion des aktuell sehr geringen

¹ PwC (2015): Global Financial Markets Liquidity Study, August, S. 54.

² PwC (2015): Global Financial Markets Liquidity Study, August, S. 89.

Renditeniveaus sind und c) in Perioden hoher Unsicherheit bzw. Volatilität der Unterschied zwischen dem An- und Verkaufspreis massiv ansteigt, speziell wenn der Orderstrom sehr einseitig wird. Im Hinblick auf die Marktdichte scheint die reine Geld-/Briefanalyse aktuell aber kein nachhaltig negativer Faktor bei der Liquiditätsanalyse zu sein.

Diagramm 4: Entwicklung der Geld-/Briefspannen beim DAX 30 und 10j. Bund seit 2008



Quelle: Bloomberg, Stand: 07.03.2016.

Weiterhin ist in einigen Märkten eine Spaltung der Marktliquidität zu beobachten, d.h., die Liquidität konzentriert sich auf wenige hochliquide Titel, während die weniger nachgefragten Instrumente weiter an Liquidität verlieren (Marktbreite). Bezüglich der Ausführungsgeschwindigkeit fallen zwei Dinge auf. Seit 2010 sind die durchschnittlichen Handelsgrößen bei U.S. Staatsanleihen zurückgegangen. Von durchschnittlich knapp 4 Mio. USD in 2010 auf knapp 2 Mio. USD in 2015.¹ Dies könnte ein Zeichen dafür sein, dass größere Volumen nicht mehr so einfach durchhandelbar sind, ohne einen nachhaltigen Einfluss auf den Preis zu hinterlassen. Ebenso rückläufig haben sich die durchschnittlichen Ticketgrößen beim Aktienmarkt entwickelt.² Auch die Anzahl der Market Maker sind in vielen Assetklassen, speziell im Corporate Bond Markt, zurückgegangen.³

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Liquiditätsumfeld zunehmend komplexer geworden ist. Viele haben mittlerweile Schwierigkeiten,

³ PwC (2015): Global Financial Markets Liquidity Study, August, S. 66.

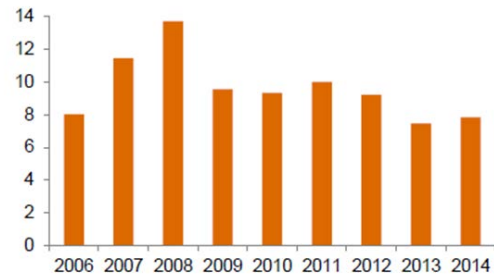


größere Handelsgeschäfte zu exekutieren, ohne einen signifikanten Preiseinfluss zu hinterlassen. Das liegt nicht nur an einer angestiegenen Fragmentierung über verschiedene Handelsplattformen und damit einer Zersplitterung der Liquidität, sondern auch und im Speziellen an der verschlechterten Markttiefe. Geringere Handelsbestände bei den Market Makern und abnehmende Handelsvolumina (auch im Vergleich zum ausstehenden Volumen) verschlechtern die Liquidität über alle Assetklassen. Da täuschen auch stabile und aufgrund der Notenbankpolitik relativ enge Geld-/Briefspannen nicht darüber hinweg, dass die Liquiditätssituation allgemein als angespannt bezeichnet werden muss. Vor allen in Phasen erhöhter Volatilität sind Geld-/Briefspannen kein wirklich aussagefähiges Maß zur Liquiditätsmessung.

Was sind die Gründe für die reduzierte Marktliquidität?

Ein wichtiger Grund für die sinkende Liquidität ist der gestiegene regulatorische Verwaltungsaufwand für Banken. Neben prozessualen Veränderungen und einem detaillierterem Berichtswesen zählt dazu die mit einer höheren Eigenkapitalhinterlegung verbundene niedrigere Profitabilität von Geschäftsaktivitäten. Als Folge daraus haben sich viele Banken auf ihr Kerngeschäft konzentriert und folglich große Teile ihrer Handelsaktivitäten reduziert. In einer Studie zur Analyse der Liquidität an den globalen Finanzmärkten hat PwC herausgefunden, dass die Handelsaktiva bei 32 ausgewählten globalen Banken zwischen 2008 und 2015 als Folge der zugenommenen Regulierung um mehr als 40 % geschrumpft sind (siehe Diagramm 5). Viele Banken haben demnach ihre Eigenhandelsaktivitäten erheblich reduziert, teilweise sogar ganz eingestellt. Davon betroffen sind insbesondere Geschäfte auf eigene Rechnung ohne jeglichen Kundenbezug (sog. Proprietary Trading). Aber auch die Liquiditätsbereitstellung im Zusammenhang mit der Ausführung von Kundenorders (Market Making-Aktivitäten) hat stark abgenommen. Gerade die Market Making-Aktivitäten spielen aber für die Bereitstellung von Liquidität für viele Assetklassen eine große Rolle, wenn auch in unterschiedlich hohem Maße.

Diagramm 5: Handelsaktiva 32 ausgewählter Banken von 2006-2014 [Mrd. USD]



Quelle: PwC (2015): *Global Financial Markets Liquidity Study*, August, S. 40.

Bei Aktien, die i.d.R. eine hohe Marktkapitalisierung haben und über den elektronischen Börsenhandel eher hochliquide sind, spielt das Market-Making eine geringe Rolle. Anders ist dies jedoch z.B. bei außerbörslich gehandelten, eher illiquideren Unternehmensanleihen. Weil es je Emittent eine Vielzahl an Anleihen gibt, ist das Handelsvolumen bei den einzelnen Bonds vergleichsweise gering. Genau hier kommen nun die Banken ins Spiel, die als Market Maker regelmäßig Kurse stellen. Market Maker können dies jedoch nur gewährleisten, wenn sie die jeweiligen Papiere im eigenen Handelsbestand halten und somit für Liquidität sorgen. Speziell für größere Beträge gibt es kaum noch echte Market Maker. Durch die stärkere Regulierung und höheren Kapitalkosten ist somit der Spielraum der Banken beim Eigenhandel und beim Market Making gesunken.

Der Mangel an Liquidität ist zwar ein allgemeines Problem, Corporate Bonds (und speziell High Yield) sind jedoch stärker betroffen als andere Assetklassen. Mit dem Übergang von Basel 2.5 (2011) auf Basel 3 (2014) sind die Eigenkapitalanforderungen für Banken bezogen auf Corporates im Assetklassenvergleich (Aktien vs. Rentenuniversum) am wesentlichsten gestiegen.⁴ Diese Tatsache belegt auch das o.a. Diagramm 3, wo die Inventare von US-Corporates-Brokern weniger als einem Zehntel des Höchstwertes des Jahres 2008 entsprechen. Diese Entwicklung konnte nur teilweise kompensiert werden durch eine höhere Primärmarktaktivität sowie elektronische Handelsplattformen, die die Preisfindung und Orderausführung beschleunigen. Insbesondere in

⁴ PwC (2015): *Global Financial Markets Liquidity Study*, August, S. 38



Phasen hoher Volatilität, wenn sich institutionelle Investoren in größerem Ausmaß aus Engagements im Corporate Bond-Markt zurückziehen möchten, ist die eingeschränkte Liquidität des Segments von Nachteil. Staatsanleihen sind hingegen seit jeher liquider. Dadurch sind sie aber bei einem Rückgang der Marktliquidität auch anfälliger, da die Marktteilnehmer in diesen Segmenten Liquiditätsengpässe nicht gewohnt sind.

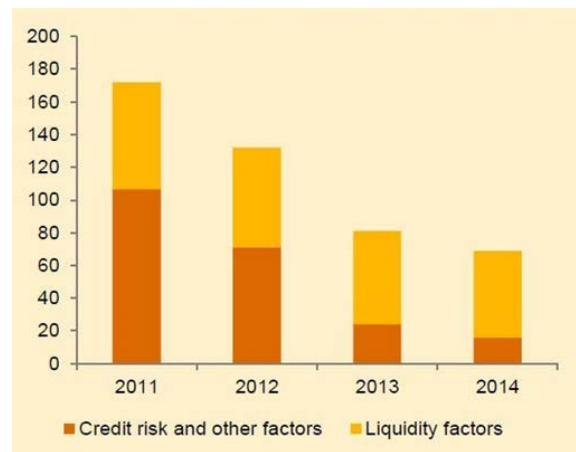
Ein weiterer Grund für die schlechter gewordene Marktliquidität sind die zunehmenden Funding-Probleme im Repo-Markt. Dieser Markt wird genutzt, um Bonds gegen Entgelt zu verleihen (sog. Collateral), damit (oftmals höherverzinsliche) Investitionen finanziert werden können. Repo-Nehmer sind i.d.R. Geldmarktfonds, die den Repo-Markt als elementare Einnahmequelle entdeckt haben und somit die aktuell zumeist negativ verzinsten Papiere und Bankguthaben abfedern. Die Nutzung hat sogar den Charme, dass das Verleihen von Geld durch reale Anleihen gesichert ist. Darüber hinaus nutzen Banken, die gegen Gebühr als Intermediär zwischen Repo-Geber und Repo-Nehmer fungieren, den Repo-Markt als tägliches Fundingvehikel. Sie finanzieren damit ihre Handels- und Market Making-Aktivitäten. Durch die neuen regulatorischen Anforderungen gehören üppige Repo-Bestände bei Banken eher der Vergangenheit an, da erhöhte Sicherheitsanforderungen für Counterparty-Risiken (u.a. kein Netting von Repo-Beständen mehr möglich) zu einer gestiegenen Kassehaltung bei Banken führen und qualitativ hochwertiges Collateral dadurch eher weniger verfügbar wird. Für den Kapitalmarkt bedeutet diese Veränderung eine Verteuerung der verbliebenen Repo-Bestände und damit zu steigenden Liquiditätsprämien im Sekundärmarkt. Darüber hinaus haben auch die QE-Programme der Zentralbanken einen negativen Einfluss auf den Repo-Markt, da sich durch die Rückkäufe hochliquider Staatsanleihen die Collateral-Basis für Repo-Geschäfte immer weiter reduziert.

Was für Auswirkungen hat die gesunkene Marktliquidität auf die Kapitalmärkte?

Die wesentlichste Auswirkung ist v.a. ein Anziehen der Volatilität. Ein weiteres Anziehen der Volatilität erhöht das Risiko, hohe Händlerbestände zu halten und erhöht somit auch die Kosten für das Bereitstellen der Liquidität. Speziell die geringere Markttiefe kann und wird die Volatilität weiter

erhöhen. Generell muss man feststellen, dass die QE-Programme der Zentralbanken in stärkerem Maße dafür verantwortlich waren, dass die Volatilität an den Märkten speziell bis Mitte 2013, als die Fed mit dem Tapering ein Ende des billigen Geldes ankündigte, massiv gesunken war. Danach ist die Volatilität assetklassenübergreifend angestiegen und tut dies immer noch. Auch wenn die Volatilität sich aktuell immer noch unterhalb der Niveaus von 2008 befindet, ist sie in Anbetracht der globalen, wirtschaftlichen Situation historisch höher als sie eigentlich sein sollte. Hauptsächlich verantwortlich dafür ist meines Erachtens die schlechter gewordene Marktliquidität und die veränderte Marktstruktur (weniger echte Market Maker, Bankbilanzrezession gekoppelt mit Überregulierung). Diese Situation erhöht die Wahrscheinlichkeit für „Flash-Crashes“, so dass extreme Bewegungen, wie wir sie Anfang des Jahres oder im August letzten Jahres gesehen haben, in der Häufigkeit eher zunehmen. Mit anderen Worten das Auftreten schwarzer Schwäne wird keine Seltenheit mehr sein!

Diagramm 6: Zusammensetzung des z-Spreads (in bp) bei EUR-Corporate Bonds



Quelle: PwC (2015): *Global Financial Markets Liquidity Study*, August, S. 68.

Die Tatsache, dass die Liquidität hauptverantwortlich für das neue Volatilitätsfeld ist, belegen auch die Ausführungen der bereits o.a. Liquiditätsstudie von PwC. Eine Analyse des z-Spreads⁵ für europäische Corporates zeigt, dass die Prämien für das Kreditrisiko seit 2011 stark zurückgegangen sind, während die Liquiditäts-

⁵ Der z-Spread (oder Zero-Volatility Spread) bezeichnet den konstanten Wert, der auf die laufzeitspezifische, als risikofrei definierte Zero Rate aufaddiert werden muss, damit der Barwert

der Unternehmensanleihe dem tatsächlichen Marktpreis entspricht.



SKALIS FUNDS

NEWSLETTER MÄRZ 2016

prämie in diesem Zeitraum konstant blieb (siehe Diagramm 6).

Somit werden viele Auswirkungen durch die expansive Geldpolitik derzeit noch verschleiert. In einem Stressszenario oder bei einem raschen Ende der QE-Programme, könnten Instabilitäten und Liquiditätsrisiken offenkundig werden und zu einem starken Anstieg der Volatilität binnen kürzester Zeit führen. Einen Vorgeschmack für eine Neubewertung der Kreditrisikoprämien haben wir in diesem Jahr, speziell im amerikanischen High Yield-Markt, bereits gesehen.

Zur abnehmenden Liquiditätsbereitstellung durch Banken gibt es allerdings auch gegenläufige Tendenzen. So sind neue Spieler in den Markt eingetreten, v.a. in Form von Private-Equity-Investoren und Hedgefonds. Auch der wachsende ETF-Markt und die Öffnung einiger Marktsegmente für Nicht-Banken dürften einen positiven Einfluss auf die Liquidität einzelner Assetklassen haben. Enorm zugenommen hat auch der automatisierte (High-Frequency Trader) oder algorithmische Handel (Algo-Trader). Schätzungen zufolge macht er in Europa inzwischen über 60 % des Handelsvolumens aus, in den USA könnte der Anteil sogar bei rund 80 % liegen. Die Bewährungsprobe dieser Akteure im größeren Krisenfall steht jedoch noch aus. In einem Stressszenario dürfte ihr Einfluss jedoch weder kurz- noch mittelfristig zu einer Stabilisierung führen.

Was kann getan werden, um die Liquiditätssituation zu verbessern?

Zunächst einmal wäre es wichtig, dass die Regulatoren die Auswirkungen ihrer Maßnahmen auf die Finanzmärkte beobachten und analysieren bevor sie neue Regularien einführen. Das würde den Marktteilnehmern die erforderliche Zeit geben, sich auf die veränderte Marktumgebung einzulassen. Grundsätzlich ist die Übernahme von Liquidität durch Asset Manager eine Steigerung der Kosteneffizienz, sorgt aber im Sinne des Liquiditätskonzeptes nicht für einen kompletten Ersatz der verloren gegangenen Ressourcen bei den Banken, die mit ihren Market Makern speziell in schlechten Liquiditätsphasen viel trendunabhängige Liquidität bereitgestellt haben. Die Hoffnung kann nur sein, dass Asset Manager selbst Liquiditätsgeber werden, indem sie in den Sekundärmärkten aktiver Positionen anbieten und eventuell sogar Banken umgehen, um größere Positionen möglichst marktschonender und damit preisinsensitiver zu handeln. Um dies zu erreichen, bieten sich dezidierte Plattformen an, die allerdings bisher nicht sonderlich erfolgreich waren. Vielleicht muss an

dieser Stelle auch der Regulator einspringen, um klassische Investoren in irgendeiner Weise zur Liquiditätsbereitstellung zu zwingen.

Eine weitere Möglichkeit, die Liquiditätssituation zu verbessern, wäre der Eintritt von kleineren Market Makern, die nicht so stark reguliert werden wie große Bankenhändler. Ihr Nachteil ist sicherlich das schlechtere Credit-Rating, höhere Funding-Kosten und die weniger ausgeprägten Dienstleistungen um den Handel herum (v.a. Research). Durch die Einführung der von der EU vorgesehenen Finanzmarkttrichtlinie MiFID II dürfte die Herausgabe von Research nur noch gegen Bezahlung erfolgen, so dass speziell kleinere Asset Manager vermehrt mit kleineren Market Makern handeln dürften, da sie sich den Researchservice von Großbanken nicht mehr leisten können und lieber den kundennäheren Service einer kleineren Adresse bevorzugen dürften.

Insgesamt sollte meiner Meinung nach mehr Transparenz geschaffen werden, entweder durch Standardisierungen der Wertpapiere und/oder durch die Abschaffung von nichtregulierten Plattformen, die die Liquiditätssituation in den Hauptbörsen verwässern. Je höher die Transparenz und je besser die Markttiefe, desto geringer die Volatilität und damit die Transaktionskosten pro Handelsgeschäft.

Fazit:

Die theoretischen Folgen der geringeren Marktliquidität sind niedrigere Kurse sowie höhere Ausführungskosten, insbesondere bei großvolumigen Orders. Ebenso hat dies negative Auswirkungen auf die Volatilitäten in den verschiedenen Assetklassen, speziell im Corporate Bond-Markt. Der Hauptgrund der gesunkenen Liquidität liegt in den regulatorischen Veränderungen für Banken, die zukünftig als Liquiditätsgeber in ihrer Market Maker- und/oder Eigenhandelsfunktion immer weniger Risiken nehmen dürften. Die erheblich schärferen regulatorischen Anforderungen haben sich im Nachhinein zwar als wirksame Medizin für die Stabilisierung des Bankensektors erwiesen, sollten sich aber auf die Marktliquidität und damit die Finanzmarktstabilität mittelfristig negativ auswirken. Ohne die Etablierung alternativer Liquiditätsgeber (wie z.B. Asset Manager und/oder kleinere Market Maker Adressen) kann der Wegfall der liquiditätsstabilisierenden Rolle der Banken nicht kompensiert werden. Dafür sind auch neue Akteure, wie High-Frequency- und/oder Algo-Trader sowie Hedgefonds, nicht hilfreich. Diese agieren im Stressfall eher trendbestätigend!



SKALIS FUNDS

NEWSLETTER MÄRZ 2016

Hinweis: Diese Kolumne enthält die gegenwärtigen Meinungen des Autors, aber nicht notwendigerweise die der SKALIS Asset Management AG. Die Informationen, die für diese Kolumne verarbeitet worden sind, kommen aus Quellen, die der Autor für verlässlich hält, für die er aber nicht garantieren kann.



SKALIS FUNDS

NEWSLETTER MÄRZ 2016



Unser nächster Newsletter erscheint voraussichtlich in KW 13 2016.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr SKALIS TEAM

Wenn Sie keine weiteren SKALIS FUNDS Newsletter erhalten wollen, senden Sie uns bitte eine E-Mail an info@skalisfunds.com, um sich aus dem Newsletter Versand auszutragen.

Name und Sitz der Gesellschaft
SKALIS Asset Management AG
Weihenstephaner Straße 4
D-85716 Unterschleißheim
Geschäftsführung: Andreas Grassl, Ingmar Przewlocka

Amtsgericht München, HRB 139761, Steuernummer 143/101/63180
[SKALIS FUNDS](#) | [Rechtliche Hinweise](#) | [Datenschutz](#) | [Kontakt](#) | [Impressum](#)

Copyright © 2016 SKALIS Asset Management AG. Alle Rechte vorbehalten.

DISCLAIMER

Die in diesem Dokument wiedergegebenen Informationen wurden von uns sorgfältig zusammengestellt und beruhen zum Teil auf allgemein zugänglichen Quellen und Daten Dritter, für deren Richtigkeit und Vollständigkeit wir keine Gewähr übernehmen können. Dieser Newsletter ist eine Werbeunterlage und dient ausschließlich Informations- und Marketingzwecken. Sie stellt weder eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Fondsanteilen dar noch ist sie Anlageberatung, oder eine Anlageempfehlung. Sie stellt keine Finanzanalyse i.S. des § 34b WpHG dar und genügt deshalb nicht allen gesetzlichen Anforderungen zur Gewährleistung der Unvoreingenommenheit von Finanzanalysen und unterliegt nicht dem Verbot des Handelns vor der Veröffentlichung von Finanzanalysen. Auf Grund der Zusammensetzung und Anlagepolitik des Fonds besteht die Möglichkeit erhöhter Volatilität, d.h. in kurzen Zeiträumen nach oben oder unten stark schwankender Anteilspreise. Anlageentscheidungen sollten nur auf der Grundlage der aktuellen Verkaufsunterlagen (Verkaufprospekt, Wesentliche Anlegerinformationen, Jahres- und Halbjahresberichte) getroffen werden, die auch die allein maßgeblichen Anlagebedingungen enthalten. Die Verkaufsunterlagen sind seit dem Auflegedatum bei der Verwahrstelle, der Kapitalverwaltungsgesellschaft und den Vertriebspartnern zur kostenlosen Ausgabe bereitgehalten. Die Verkaufsunterlagen sind zudem im Internet unter: www.universal-investment.de erhältlich. Es wird keine Gewähr für die Geeignetheit und Angemessenheit der dargestellten Finanzinstrumente sowie für die wirtschaftlichen und steuerlichen Konsequenzen einer Anlage in den dargestellten Finanzinstrumenten und für deren zukünftige Wertentwicklung übernommen. Die in der Vergangenheit erzielte Performance ist kein Indikator für zukünftige Wertentwicklungen. Bitte beachten Sie, dass Aussagen über zukünftige wirtschaftliche Entwicklungen grundsätzlich auf Annahmen und Einschätzungen basieren, die sich im Zeitablauf als nicht zutreffend erweisen können. Es wird daher dringend geraten, unabhängigen Rat von Anlage- und Steuerberatern einzuholen. Durch die Zurverfügungstellung dieser Informationen wird der Empfänger weder zum Kunden der SKALIS Asset Management AG, noch entstehen der SKALIS Asset Management AG dadurch irgendwelche Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten dem Empfänger gegenüber, insbesondere kommt kein Auskunftsvertrag zwischen der SKALIS Asset Management AG und dem Empfänger dieser Informationen zustande. Die in dem Dokument zum Ausdruck gebrachten Meinungen können sich ohne vorherige Ankündigung ändern. Weder Universal-Investment noch die SKALIS Asset Management AG oder deren Kooperationspartner übernehmen irgendeine Art von Haftung für die Verwendung dieses Dokuments oder dessen Inhalt. Der Versand oder die Vervielfältigung dieses Dokuments ist ohne die vorherige schriftliche Zustimmung der SKALIS Asset Management AG nicht gestattet.